Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post frei Haus 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 94. **Halle a. S., Dienstag, den 25. Februar.** **1913.**

Unsere nächste Zukunft.

Von Maximilian Harden.

Maximilian Harden, der oft die Fähigkeit bewiesen hat, politische Zusammenhänge früher und eher zu erkennen, als viele seiner Zeitgenossen, dem auch manches Material zugänglich ist, das anderen verschlossen ist, hat soeben in Berlin einen Vortrag gehalten, dessen Mitteilungen auf das reichshauptstädtische Publikum wie eine Sensation gewirkt haben. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern einige der wichtigsten Stellen dieses Vortrages in wörtlicher Wiedergabe vorzulegen. Was Harden darin über die Schwächung Oesterreichs, über unsere italienischen Bundesgenossen, über die Bedeutung unserer neuen Rüstungen und die Frage einer nationalen Adresse an den Kaiser sagt, wird allgemein interessieren.

Die Redaktion.

Wird der berüchtigte Krieg, von dem man uns schon so lange erzählt hat, der große Europäische Krieg, kommen? Das ist die allgemeine große Frage. Die Londoner Botschafterkonferenz hat nichts getan, was eine beruhigende Beantwortung ermöglicht hat. Es bleibt vollkommen rätselhaft, womit das sogenannte Europa, das man uns als ganz einig und höchst friedfertig darstellt, sich auf der Konferenz eigentlich beschäftigt hat, da es doch nicht einmal imstande gewesen ist, fünf Mächte, die nicht einmal mehr Geld hatten, zur Räson zu bringen. Ich glaube, das ist einer von den Punkten, von denen man sagen kann: „Hier ziemt es sich, einmal hinter den Vorhang zu sehen." Es ist ja nicht das kleinste Problem gelöst worden. Man weiß nicht, wie der Staat Albanien aussehen soll; wo er begrenzt werden soll; man kennt nicht einmal die eigentliche Grenze zwischen Morgen und Abend; der Konflikt zwischen Rumänien und Bulgarien liegt heute nicht anders als vor Wochen. Kein Zweifel; längst wäre Friede geschlossen worden, wenn nicht eine große interessierte Gruppe den Wunsch hätte, diese Dinge so lange hinauszuschieben, bis ihre Rückwirkung auf die großen europäischen Machtverhältnisse fühlbar wird. Sie ist fühlbar geworden. Und ich glaube nicht, daß es patriotisch, daß es klug und anständig ist, seine eigenen Landsleute mit allen Kräften über diesen Zustand, über diese Entwicklung zu täuschen. Das ist schädlich bei einem mündigen Volke; einem Volke, das den wichtigsten Teil dessen, was es vorstellt, sich selbst zu verdanken hat. Wenn wir heute um uns blicken, ruhig und unbefangen: was ist das sichere Ergebnis? Das „sichere Ergebnis" ist eine ungeheuere Schädigung Oesterreich-Ungarns. Furchtbare wirtschaftliche Folgen, furchtbare Katastrophen im Handel, schwere Strapazen und Leiden für den kräftigsten Teil der Bevölkerung! Nun wird ein Tag kommen, da wird man den Soldaten sagen: nun könnt ihr nach Hause gehen — es war nichts. Und dann wird ein Tag kommen, an dem Oesterreich-Ungarn das hat, gegen das es sich ein Jahrhundert lang gewehrt hat: als Gegner vor sich ein einiges slawisches Reich vom Adriatischen bis zum Schwarzen Meer. Dieses Oesterreich hat sechs Millionen Serben, mehr Serben als der Serbenkönig Peter; es hat 3½ Millionen Rumänen in seinen Grenzen und wird im entscheidenden Moment in einem Zustand sein, wo es zu schwach ist, den einstürmenden Gegnern zu widerstehen. Alle werden auf Oesterreichs Kosten profitieren: Rußland, Serbien, Rumänien und Italien. Für uns bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als daß der Moment gekommen ist, wo wir in rauer Wirklichkeit ohne einen einzigen Verbündeten dastehen. Selbst wenn Oesterreich mit seinen Slawenregimentern, seinen Serben, Tschechen Kroaten in der Lage wäre, ohne Sabotage fürchten zu müssen, einen Feldzug gegen Slawenvölker mit Erfolg zu führen, so ist es dennoch fortan so belästigt und beschäftigt, daß es seine Front nur nach Südosten nehmen kann. Es fällt praktisch als Verbündeter gegen einen Angriff Rußlands für Deutschland nicht mehr ins Gewicht. Es bleibt nun Italien. Nun denn: Wenn ein Krieg ausbräche, in den Deutschland und Oesterreich-Ungarn verwickelt wären, würde allerdings auch Italien marschieren. Aber gegen Oesterreich. Das ist der erste Grund, warum uns die Entwicklung, die Schwächung unserer österreichischen Flanke interessieren muß. Der zweite ist der, daß mehr und mehr auch Kurzsichtigen erkennbar wird, daß der ganze Zweck der letzten Aktion gerade dieses war: Es hat sich nicht darum gehandelt, christliche Völker zu „befreien" — der Zweck war, Oesterreich mürbe zu machen, ihm zu zeigen, daß es durch seine Bundesgenossenschaft mit Deutschland nicht genügend gesichert ist und ihm nahezulegen, sich dem anderen Konzern zu nähern. Die Situation Deutschlands ist darum ungeheuer viel schlechter, als sie vor einigen Monaten war. Das Ganze ist natürlich in erster Linie ein Werk der englischen Politik. Und das ist das wichtigste der letzten sechs Monate: Der Versuch Englands, aus der bloßen Idealogie eines britischen Weltreiches eine Wirklichkeit zu machen. Denn die Herrschaft des Slawentums auf dem Kontinent ist gegenwärtig gleichbedeutend mit der Herrschaft Englands in der Welt. Der Abgeordnete Windthorst hat mit richtigem Geschick schon in den siebziger Jahren erkannt und ausgesprochen, daß es sich in dem, was man die Orientfrage nennt, für uns in letzter Reihe darum handelt: Wird in Zukunft das europäische Festland den Slawen oder den Germanen gehören?

Auf zweierlei Art können wir die Gefahr beseitigen: entweder, indem wir uns mit England von vornherein verständigen, oder aber, indem — was freilich für uns furchtbar wäre — wir England an der Stelle treffen, wo es einzig zu treffen ist: in seinen Bundesgenossen. **Dazu ist nötig: immer und immer wieder die Stärkung unserer Landmacht.** Fürchtet uns England, so ist eine Verständigung sofort möglich.

Wir haben dem britischen Weltreich, dessen Herz und Rücken Indien ist, soviel zu bieten, wir können ihm soviel nützen, wir können es so bedrohen, daß eine Verständigung möglich sein muß. Deutschlands Zukunft liegt nicht auf dem Wasser. Sie liegt auf dem festen Lande. Nur auf dem Festland ist Deutschland tätlich zu treffen. Es kann entscheidende Erfolge nur auf dem festen Lande erringen. Sein Geschick ist viel besser verbürgt und gesichert, wenn es auf dem Lande diejenigen Kräfte entwickelt, deren es überhaupt fähig ist, als wenn es sich in Wettläufe auf dem anderen Element einläßt, die schließlich nur die Ziffern ändern, niemals aber die Verhältnisse zueinander umgestalten können. So lange England noch atmen kann, wird es sich niemals in der Kriegswehr zu Wasser von uns überflügeln lassen.

Wünschenswert ist nur, daß die Geschäfte unseres großen und starken Reiches von Männern geleitet werden, die das Regieren gelernt haben. Nicht von Männern, die nicht einmal befähigt sind, einen Zigarrenladen an der Ecke der Linden- und Friedrichstraße zur Blüte zu bringen! Das Volk sollte wirklich einmal zum 15. Juli, dem Jubiläumstage, eine große nationale Adresse an den Kaiser richten, worin man endlich einmal dem Gedanken eine Stimme gibt, was wirklich not tut. Es kann sonst auch einmal zu spät sein!

Bulgarien nimmt die Vermittlung an.

„Auf allen Operationslinien sind große Schneemengen gefallen, so daß die militärischen Operationen auf einige Tage unterbrochen werden." So meldet der amtliche Draht aus Sofia. Zu der beiderseitigen Tatenlosigkeit kommt nun also noch die „Tücke des Objekts" hinzu. Die kriegerischen Operationen, die bisher ja keine nennenswerten Resultate gezeitigt haben, werden nun wohl gänzlich unterbunden werden. Wie unter derartigen Verhältnissen eine baldige Klärung der kriegerischen Situation eintreten soll, ist recht ungewiß.

Feuilleton.

Erinnerungen an Gera.

Von Freiherr von Cramm-Burghardt.

Der vor einigen Wochen verstorbene Hof- und Theatermann Freiherr von Cramm-Burghardt wirkte bekanntlich einige Jahre am Hof in Gera, vom Jahre 1869 ab als Hoftheaterintendant, vom Jahre 1871 ab als Hofmarschall. Der Verstorbene beabsichtigte, über seine Tätigkeit in Gera Memoiren herauszugeben; leider hat er sie nicht fertiggestellt. Nur der erste Teil, der das Hofleben in Gera um das Jahr 1870 herum behandelt, liegt im Manuskript vor. Die bisher noch unveröffentlichten Erinnerungen, die wir hier wiedergeben, werden sicherlich auf das Interesse unserer Leser stoßen.

Im Sommer 1869 verwaltete ich etwa acht Wochen für den erkrankten Landrat Tichy das Landratsamt Graudenz und fühlte mich, zum ersten Male in einer ganz selbständigen Tätigkeit, sehr glücklich. Meine Zeit dort war fast abgelaufen und ich rüstete mich, nach Breslau zurückzukehren, wo ich seit 1867 als Regierungsassessor angestellt war, als ein Brief des Prinzen Ernst Schönburg eintraf, der mich in einige Aufregung versetzte. Der Prinz schrieb mir, daß sein Bruder Prinz Georg für den Onkel seiner Gemahlin, den regierenden Fürsten Heinrich XIV. Reuß j. L., einen Hof-Kavalier suche und sein Bruder habe an mich gedacht. Prinz Georg wolle sich aber nicht eher an mich wenden, als wenn er weiß, daß ich im Prinzip nicht abgeneigt sei, solche Stellung anzunehmen. Nun liebte ich meinen Beruf als Verwaltungsbeamter sehr, kann mir auch kaum einen andern denken, der, richtig aufgefaßt, Herz und Gemüt solche Befriedigung gewähren kann, aber für mich war es damals von großer Bedeutung, eine Stellung zu haben, die es mir gestattete, oft in die Heimat zu reisen, um meinem Vater, der durch einen Schlaganfall rechtsseitig gelähmt war, in seinen Geschäften zur Seite zu stehen. Die Reise von Breslau bis in meine braunschweigische Heimat war weit und wer konnte wissen, ob ich nicht an einen noch entfernteren Ort versetzt werden würde. In Gera hatte ich die Möglichkeit dazu, um so mehr als es die Absicht war, mir zunächst neben dem alten Baron Schmertzing, der zugleich den Posten eines Oberstallmeisters und Hofmarschalls bekleidete, einen Teil der Hofmarschallgeschäfte zuzuweisen, die ich dann nach einiger Zeit ganz zu übernehmen haben würde.

Ich antwortete dem Prinzen Schönburg, daß ich eventuell bereit sei, die Stellung bei dem Fürsten Reuß j. L. anzunehmen und in weitere Verhandlungen gern eintreten würde. Ich hatte darauf eine Zusammenkunft mit dem Fürsten in München, bei der auf meinen Wunsch ausgemacht wurde, daß ich zunächst auf ein Jahr mich verpflichtete und mich aus meiner Stellung an der Königlichen Regierung in Breslau nur beurlauben ließ. So trat ich anfangs Oktober 1869 als Kammerherr in den Fürstlich Reußischen Hofdienst, erhielt die Funktionen des Hoftheater-Intendanten und einen Teil der Hofmarschallgeschäfte, in denen ich selbständig Vortrag hatte, aber natürlich mich möglichst mit Herrn v. Schmertzing ins Vernehmen setzte, um zu erfahren, wie bislang die Geschäfte geführt waren.

In dem Fürsten lernte ich eine ausgezeichnete, ganz seltene Persönlichkeit kennen. Er ist einer der vorurteilsfreisten Männer, nicht nur Fürsten, denen ich im Leben begegnet bin. Mit einem tiefen Wissen und ernstestem wissenschaftlichen Streben verbindet er ein großes Wohlwollen und unbestechliches (ich meine durch Schmeicheleei) Gerechtigkeitsgefühl. Die Treue, mit der er an seinen Jugendfreunden und den alten Beamten und Dienern seines Hauses hängt, ist nicht genug zu rühmen. Wenn man oft sagt, daß Dankbarkeit eine Tugend sei, die bei Fürsten selten, so machte darin Fürst Heinrich XIV. eine glänzende Ausnahme. Es ist wohl nirgends vorgekommen, daß der Fürst irgend einen Dienst vergessen hat, der ihm geleistet wurde. Der weimarische Minister von Watzdorf, der eine genaue Kenntnis der regierenden deutschen Fürsten hatte, sagte mir, als ich ihm mitteilte, daß ich nach Gera gehen würde, der Fürst Heinrich XIV. sei nächst dem König Johann von Sachsen derjenige deutsche Fürst, der am meisten gelernt habe. Daß der Fürst mehrfach Gesetzentwürfe selbst ausgearbeitet hatte, war allgemein bekannt. Die Gemahlin des Fürsten Pauline Luise Agnes, geboren 1835 und vermählt seit 1858, ist eine Herzogin von Württemberg, jüngste Tochter des genialen Herzogs Eugen von Württemberg, der als Feldherr in russischen Diensten schon in frühester Jugend sich Ruhm erwarb, aber verletzt durch manche Zurücksetzung seiner russischen Verwandten sich nach seiner Herrschaft Karlsruh in Schlesien zurückzog, wo er der Musik lebte und sein Glück im Kreise seiner Familie fand. Man sagte, der Grund der Abneigung des Kaisers Alexander I. gegen seinen Vetter sei der gewesen, daß Kaiser Paul daran gedacht habe, seine Krone mit Umgehung seiner Söhne dem Herzog Eugen, Neffen seiner Gemahlin, zuzuwenden. Die Fürstin, eine liebliche, sehr anmutige Erscheinung, ist die echte Tochter ihres Vaters. Sie ist Dichterin, Malerin, singt und spielt mit viel Geschmack Klavier, widmet sich aber auch mit Vorliebe humanitären Bestrebungen.

Ihre Mutter, die Herzogin Helene, eine geborene Prinzeß zu Hohenlohe-Langenburg, Tochter des Fürsten Karl Ludwig, und die ältere Schwester Herzogin Mathilde waren häufig längere Zeit als Gast am reußischen Hofe, gleich ausgezeichnet durch Liebenswürdigkeit und der Höflichkeit, die aus dem Herzen kommt. Die beiden Kinder des fürstlichen Paares, Erbprinz Heino und Prinzeß, ersterer 11 Jahre alt, die Prinzeß 10 Jahre, sehr hübsche, liebenswürdige Kinder, wurden sehr einfach erzogen, ganz als Kinder behandelt und sogar zu meiner Ueberraschung von aller Welt mit — Du angeredet. Der Gouverneur des Erbprinzen, Dr. Scholz, hat etwas ungemein Frisches und Anregendes und leitet die Erziehung des Erbprinzen in vollster Uebereinstimmung mit dem Fürsten. Die Gouvernante der Prinzeß ist ein Fräulein Stiegemann, ein sehr bescheidenes, liebenswürdiges, junges Mädchen, das ihre Stelle sehr gut ausfüllt.

Eine sehr interessante Persönlichkeit ist die Mutter des Fürsten, Fürstin Adelhaid, geborene Prinzessin Reuß j. L., die letzte der Linie Ebersdorf. Sie ist die Schwester des Fürsten Heinrich 72., der, durch seine Originalität bekannt, am 1. Oktober 1848 zugunsten seines Vetters, des Fürsten Heinrich 62. Reuß-Schleiz, auf die Regierung seines kleinen, aber lieblichen Landes verzichtete. In der Hand des Fürsten Heinrich 62. wurde der Gesamtbesitz der jüngeren Linie Reuß vereinigt, und da der Fürst unvermählt war, fiel die Regierung nach seinem 1854 erfolgten Tode an seinen Bruder, den Fürsten Heinrich 67., den am 11. Juli 1867 verstorbenen Gemahl der Fürstin Adelhaid. Von den acht Kindern der Fürstin lebten nur noch der regierende Fürst und dessen ältere Schwester Prinzessin Anna, vermählte Prinzeß Adolf Bentheim.

Die Fürstin-Mutter ist eine schöne alte Dame mit feinen Zügen, vollem weißen Haar und hellblauen Augen, die sehr freundlich ausschauen, aber auch sehr energisch blitzen können.

Obgleich sie sich sehr scharf äußern kann und ihre sarkastischen Bemerkungen von manchen gefürchtet werden, so ist sie doch im ganzen Lande außerordentlich beliebt, weil sie immer die Fürstin bleibt, für alle Landesangelegenheiten wärmstes Interesse hat und frei von jeder Kleinlichkeit ist. Das Verhältnis des Fürsten zu seiner Mutter ist ein ideales — sie ist seine beste Freundin, deren Rat er in vielen Angelegenheiten besonders gern hört.

Der Hofstaat, mit dem ich in Verbindung kam, bestand aus dem Oberstallmeister Freiherrn von Schmertzing, den Hofdamen von Imhoff und von Alvensleben und dem Flügeladjutanten Grafen Clairon d'Haussonville, der nach dem Kriege 1870/71 durch den Hauptmann von Kracht ersetzt wurde.

Fräulein von Imhoff stammt aus der berühmten Nürnberger Familie, aber schon ihr Vater war als Oberforstmeister in reußischen Diensten. Sie ist ein durchaus zuverlässiger Charakter und man kann sicher sein, daß sie ihren Einfluß bei der Fürstin nur im besten Sinne auszuüben versucht. Fräulein von Alvensleben, die Hofdame der Fürstin-Mutter, ist die Tochter des verstorbenen Grafen Wilhelm von Alvensleben-Ifenschnibbe und der Gräfin Auguste geborenen Gräfin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130225027/fragment/page=0001

Von der Lage in Adrianopel

erzählte ein Herr, dem es gelang, vor etwa 2 Wochen aus Adrianopel zu flüchten und über Philippopel nach Konstantinopel zu kommen, im engeren Bekanntenkreise laut „M. Z." u. a., daß beim Bombardement am 3. und 4. Februar zwar über 150 Geschosse in die Stadt gefallen seien, aber keinen sehr großen Schaden angerichtet hätten. 60 Häuser wären in Flammen aufgegangen, einige andere beschädigt, darunter auch das Gebäude der Deutschen Orientbank. Der betreffende Herr versichert im übrigen, daß die Einwohner Adrianopels sich wohl befänden und ein fast regelmäßiges Leben führten. Die Moral der türkischen Truppen sei ausgezeichnet. Der Kommandant Schükri Pascha, den er nach wenige Stunden vor seiner Flucht gesehen habe, zeigte keine Spur von Müdigkeit und erteilte seine Befehle mit besonderer Kaltblütigkeit und Entschlossenheit.

Die verbündeten Balkanstaaten haben demnach in Schükri Pascha und seiner Festung einen sehr bösen Gegner gefunden. Das mag dazu beigetragen haben, daß Bulgarien sich in seiner Streitfrage mit Rumänien so schnell den Wünschen der Großmächte gefügt hat:

Bulgarien hat die Mediation der Mächte angenommen. Die Antwort wird den Vertretern der Mächte mitgeteilt werden, nachdem sie durch den bulgarischen Ministerrat geprüft worden ist.

Deutsches Reich.

Zum Empfang des dänischen Königspaares in Berlin

ist noch folgendes nachzutragen:

Montag abend fand im Königlichen Schloß Familientafel statt, während für das Gefolge Marschalltafel angesagt war. Den Abend beschloß sodann eine Festvorstellung im Opernhaus, die als Théâtre paré eine Aufführung von Joseph Lauffs „Kerkyra" brachte.

Bei glänzender Beleuchtung des Hauses füllten die Besucher Logen, Parkett und Ränge bis auf den letzten Platz, die Damen in großer Toilette mit Perlen und blitzenden Diademen, Offiziere in Uniform, die Herren vom Zivil im Frack und Ordensschmuck. Einige Minuten nach 8 Uhr erschienen die Majestäten mit ihren Gästen und die übrigen Mitglieder des Hofes. Die Kaiserin, die ein silbergraues Kostüm trug, und ihr zur Rechten die Königin von Dänemark in schwarzer Seide, nahmen die mittleren Plätze der ersten Reihe ein, rechts von der Königin saß der Kaiser in dänischer Marineuniform, dann Prinzessin Eitel Friedrich und Prinzessin Margarete, die jugendliche Tochter des Prinzen Friedrich Leopold und Braut des Prinzen Reuß. Links von der Kaiserin kam dann König Christian, der die kleidsame Uniform seines Husarenregiments angelegt hatte, und ihm zur Linken seine Schwägerin, unsere Kronprinzessin, in silberbestztem zartrosa Gewand. Unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Besl setzte dann die stimmungsvolle Schlaafsche Musik ein. Nach dem geschichtlichen ersten Teil des Festspiels zogen im zweiten Teil die berauschend schönen Bilder des wundervollen Korfu in erstaunlicher künstlerischer Nachbildung der unvergleichlichen Natur vorüber und hinterließen Eindrücke von unbeschreiblichem Reiz. Im Foyer, zu dem das Publikum, wie immer an solchen Abenden, keinen Zutritt hatte, hielten die Majestäten während der Pause Cercle ab.

Auszeichnungen.

Der Kaiser hat den König von Dänemark à la suite der Marine gestellt und hat der Königin den Luisenorden mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen. Der Kaiser hat außerdem eine Anzahl von Ordensauszeichnungen verliehen, u. a. dem Minister des Aeußeren Grafen v. Ahlefeldt-Laurvigen den Roten Adlerorden I. Klasse mit der Königlichen Krone, dem Oberhofmarschall Kammerherrn Rotke den Roten Adlerorden I. Klasse, dem dänischen Gesandten in Berlin Grafen Moltke den Kronenorden I. Klasse.

Stürmische Zentenarfeierdebatte im Schöneberger Rathaus.

Die bedauerlichen Vorgänge in der letzten Berliner Stadtverordnetensitzung fanden Montag abend im Schöneberger Stadtparlament ein Gegenstück. Von Schöneberger Bürgern sind 2600 Mk. aufgebracht worden, die anläßlich der Hundertjahrfeier des Aufrufs „An mein Volk" an hilfsbedürftige Veteranen verteilt werden sollen. Von liberalen Stadtverordneten war daraufhin der Antrag gestellt worden, seitens der Stadt zu demselben Zweck die gleiche Summe zu bewilligen. In der Sitzung des Stadtparlaments kam es über diesen Antrag zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den sozialdemokratischen und bürgerlichen Stadtverordneten. Es liegt hierüber folgender Bericht vor:

Stadtv. Eduard Bernstein (Soz.) eröffnete die Debatte mit der Erklärung, daß seine Freunde denen, die für ihr Vaterland gekämpft, den Anspruch auf Unterstützung durch das Land zuerkennen. Es müßte aber eine wirkliche Unterstützung sein. Die sozialdemokratische Fraktion beantrage daher, den geforderten Zuschuß der Stadt auf 5000 Mk. zu erhöhen. Ferner seien seine Freunde mit der Fassung des liberalen Antrages nicht einverstanden. Nicht Friedrich Wilhelm III., sondern York, Stein und die anderen großen Männer jener Zeit hätten das Verdienst, die Erhebung hervorgerufen zu haben. Gewiß müsse anerkannt werden, daß der König auch viele sympathische Eigenschaften gehabt habe. „Schnodderig" sei er wenigstens nicht gewesen. (Große Erregung und Pfuirufe im ganzen Hause.) Alles in allem sei der Aufruf „An mein Volk" nicht geeignet, ihn zum Anlaß der Veteranenspende zu machen, und die sozialdemokratische Fraktion schlage daher vor, die Stiftung zur „Erinnerung an die Erhebung des Volkes" zu machen.

Nachdem Oberbürgermeister Dominicus nur erwidert hatte, daß der Magistrat dem liberalen Antrage auf Bewilligung der 2600 Mk. freudig zugestimmt habe, er selbst zu dem sozialdemokratischen Antrage noch keine Erklärung abgeben könne, da dieser dem Magistrat noch nicht vorgelegen habe, ergriff Stadtv. Bamberg das Wort zu einer scharfen Entgegnung auf die Bernsteinschen Ausführungen. Die ganze Rede des sozialdemokratischen Stadtverordneten passe nicht in dieses Haus, sondern in eine sozialdemokratische Wählerversammlung. (Sehr richtig! — Lachen bei den Soz.) Im Namen aller bürgerlichen Parteien könne er nur aufs tiefste bedauern, daß in der Versammlung von einem preußischen Könige in der Weise gesprochen worden sei, wie es der Stadtverordnete Bernstein für angebracht gehalten habe. (Großer Lärm bei den Soz. — Lebhafte Zustimmung im übrigen Hause. — Küter (Soz.) ruft: Das haben Sie wohl von Ihrem Freund Cassel?) Wenn Freiherr vom Stein, York und die anderen Freiheitshelden wüßten, daß ihr Geist hier auf diese Weise zitiert würde, sie würden sich im Grabe umdrehen. Sie seien Monarchisten gewesen, wie jetzt auch die Bürger Schönebergs treue Anhänger des Königshauses seien, die Verunglimpfungen nie dulden würden. (Lebhafter Beifall. — Lärm und Lachen auf der Linken. — Der Vorsteher muß wiederholt zur Glocke greifen, um die Ruhe wieder herzustellen.)

Nachdem auch der Vertreter der liberalen Vereinigung, Stadtv. Jatzow, die Zustimmung seiner Fraktion zu dem Antrage gegeben hatte, meldete sich Stadtv. Bernstein nochmals zum Wort und legte Verwahrung dagegen ein, daß seine Rede geeignet gewesen sei, irgend welche patriotische Gefühle zu verletzen. Noch vor 50 Jahren habe auch das fortschrittliche Bürgertum die Dinge ganz anders beurteilt, wie die jetzigen Liberalen. Anders wie jetzt, hatten damals Männer wie Stein mit einem unabhängigen Urteil den Mut verbunden, auch gekrönten Häuptern die Wahrheit zu sagen. Aber der „Männerstolz vor Königsthronen" sei ein Wort, das heute auch das liberale Bürgertum am liebsten aus den Schulbüchern gestrichen sähe. Bis jetzt sei ihnen das zwar noch nicht gelungen, denn erst vor wenigen Tagen hätten die Landwirte in Ostpreußen es doch gewagt, einen ihrer Landsleute gegen Verleumdungen aus Königsmund zu verteidigen. (Die bürgerlichen Stadtverordneten, die bei diesen Worten in heftiger Erregung von ihren Sitzen aufgesprungen sind, geben ihrer Empörung in stürmischen Zurufen Ausdruck; erst nach Minuten ist es dem Vorsteher, Grafen v. Matuschka, möglich, die Ruhe wieder herzustellen, um dem Redner für seine letzte Bemerkung einen Ordnungsruf zu erteilen.)

Stadtv. Bamberg wandte sich nochmals gegen den sozialdemokratischen Redner und wies vor allem den Ausdruck Bernsteins, daß Friedrich Wilhelm III. wenigstens nicht „schnodderig" gewesen sei, mit aller Entschiedenheit zurück. Stadtv. Bernstein erklärte darauf, daß sich dieser Ausdruck gar nicht auf Friedrich Wilhelm III. zu beziehen brauche; man könne ihn auch auf eine lebende Person anwenden. (Nach diesen Worten entstand wieder großer Lärm im Hause, und wieder dauerte es lange, bis die Glocke des Vorstehers Beachtung fand. Nochmals mußte Graf v. Matuschka den sozialdemokratischen Redner ermahnen, derartige Aeußerungen, die der Würde der Stadtverordnetenversammlung nicht entsprächen, zu unterlassen.)

Bei der folgenden Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und unter dem Gelächter der äußersten Linken der Antrag der Liberalen angenommen.

Eine Handwerkerkonferenz

soll einberufen werden. Der Staatssekretär des Innern hat sie angekündigt.

In erster Linie handelt es sich um die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, die Zugehörigkeit verschiedener Berufsgruppen zum Handwerk, die heute nicht dazu gerechnet werden, und den Beitritt juristischer Personen zu den Handwerksorganisationen. Auch in Bezug auf die Innungen werden verschiedene Fragen zu erörtern sein, z. B. die Stellung der Frau in den Innungsämtern, die Aufgaben der Innungen in Bezug auf die Förderung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder und schließlich die schon oft erörterte Frage der Preisfestsetzung für Waren und Leistungen für die Mitglieder der Innungen. Auch über die Besetzung der Gesellenausschüsse für die Regelung des Lehrlingswesens wird im Sinne einer Erweiterung der Bestimmungen der Gewerbeordnung verhandelt werden. Weiterhin bestehen auch in Bezug auf das Wahlrecht zu den Handwerkskammern verschiedene Wünsche, und schließlich kommen für die Konferenz noch in Frage die Stellung der Handwerkskammern zu den Innungen, der Schutz des Gesellentitels, die Gesellen- und Meisterprüfung und die Lehrlingshaltung.

Die Verwendung der Nationalflugspende.

Aus Berlin, 24. Februar, wird uns telegraphiert: Der Verwaltungsausschuß der Nationalflugspende hat in seiner letzten Sitzung über die Verwendung der Nationalspende im Jahre 1913 nunmehr endgültige Beschlüsse gefaßt.

Nach langwierigen Verhandlungen ist es der Nationalflugspende dank dem Entgegenkommen der Deutschen Versicherungsgesellschaften gelungen, in Ergänzung der Leistungen der Reichsfliegerstiftung eine Versicherung der Flieger gegen Unfall durch deutsche Gesellschaften — und zwar zu einer verhältnismäßig geringen Prämie — zustande zu bringen und dadurch jeden deutschen Flieger im Falle einer durch Unfall erfolgten Arbeitsunfähigkeit vor Sorgen um seinen Lebensunterhalt zu bewahren. Die Versicherung erfolgt unter Geschäftsführung der Victoria und unter Mitbeteiligung des Nordsterns des Stuttgarter Vereins und der Wilhelma.

Das bereits in der Tagespresse mitgeteilte System der Prämierung von Stundenflügen wird den alten Piloten ermöglichen, sich die Versicherungsprämie und noch weitere größere Summen unter zunächst leichten Bedingungen zu er-

---

von Osten-Sacken, Oberhofmeisterin der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen. Fräulein von Alvensleben, deren Stellung wohl nicht ganz leicht, ist sehr lebhaft, liebenswürdig und nicht minder zuverlässig wie Fräulein von Imhoff.

Kammerherr, aber ohne dienstliche Funktionen, war noch der Oberstleutnant Freiherr Evan von Seckendorff, der letzte Kommandeur des reußischen Bataillons.

Obgleich mein Eintritt in den reußischen Hofdienst, wie ich erfuhr, für verschiedene Persönlichkeiten eine Enttäuschung gebracht hatte, so mußte ich doch mit großem Danke anerkennen, daß man mir in keiner Weise eine Verstimmung zeigte, wie denn überhaupt in den 6 Jahren meines Aufenthaltes in Gera mir nicht die geringste Intrige bekannt geworden ist, die gegen mich oder sonst gegen wen gesponnen wäre. Hätte aber jemand den Versuch gemacht, durch Klatsch oder Zwischenträgerei eine Persönlichkeit zu schädigen, so wäre ein solcher Versuch bei dem Fürsten ganz vergeblich gewesen.

Als Vorsitzender des Staatsministeriums fand ich den Staatsminister von Harbou, der im Jahre 1861 von dem Vater des Fürsten an die Spitze der Regierung berufen war. Herr von Harbou ist im Jahre 1809 in Kopenhagen geboren und entstammt einer jütländischen Familie. Nach beendeten Studien in Berlin und Göttingen wurde er in Schleswig angestellt und war Regierungsrat als König Christian VIII. starb. Harbou behielt seine Stellung bei den 1848 ausgebrochenen Wirren und wurde am 13. August 1848 durch die provisorische Regierung zum interimistischen Oberpräsidenten der Stadt Flensburg, und am 16. Oktober desselben Jahres zum interimistischen Chef des Departements für die geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten und zugleich des Departements des Innern ernannt. Harbou übernahm auch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und wurde im April 1849 in dieser Stellung bestätigt. Das Departement des Innern gab er auf, behielt aber das der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.

Als die schleswig-holsteinische Sache verloren war, mußte Harbou mit seiner Familie das Vaterland verlassen, fand aber schon 1852 als Staatsrat und Vorstand der Ministerialabteilung für Justiz, Kirchen- und Schulsachen in Meiningen eine seinen hervorragenden Eigenschaften entsprechende Stellung. Im Jahre 1854 wurde er meiningenscher Staatsminister und ist bis zum 12. August 1861 auf seinem Posten, trotz der vielfachen und einschneidenden Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Herzog Bernhard. Harbou war ein zu klarer Kopf, als daß er nicht immer erkannt hätte, daß an eine Einigung Deutschlands nur dann zu denken sei, wenn Preußen der leitende Staat würde. Harbou hat mit seiner Meinung dem Herzoge gegenüber nie hinter dem Berge gehalten. Seine offene, gerade Natur hat sich nie verleugnet. Das hat auch Herzog Bernhard immer anerkannt, und als Harbou sich aus dem meiningenschen Staatsdienste zurückzog, hat der Herzog ihm wiederholt bewiesen, wie hoch er ihn schätze. Am 12. August 1861 trat Harbou in Meiningen zurück und am 1. November desselben Jahres schon ernannte ihn Fürst Heinrich 67. Reuß j. L. zu seinem Staatsminister.

Als ich in Gera eintrat, hatte Harbou acht Jahre lang unter dem verstorbenen, wie unter dem Fürsten Heinrich 14. eine außerordentliche Tätigkeit entfaltet, und es ist ihm eine Freude gewesen, mit zwei Fürsten zusammen zu arbeiten, mit denen er sich in allen großen Fragen der Politik vollkommen einig wußte. Herr von Harbou kam mir gleich mit der größten Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit entgegen und ich hatte die Ueberzeugung, daß ich mich nie vergeblich an ihn wenden würde, wenn ich eines freundschaftlichen guten Rates bedürfte. Seine Gemahlin ist in ihrer Ruhe und großen Herzensgüte eine höchst sympathische Erscheinung. Die Ehe ist mit Kindern reich gesegnet gewesen, doch waren zur Zeit nur 2 Töchter zu Hause und ein Knaben-Zwillingspärchen von 9 Jahren. Der Kollege des Herrn von Harbou im Staatsministerium, Staatsrat von Beulwitz, ist ein tüchtiger Beamter, indes ohne die staatsmännischen Eigenschaften und den weiten Blick des Ministers.

Eine ausgezeichnete Kraft hat der Fürst in seinem Kabinettsrat Schlick, der, ein geborener Geraer, aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, auf der Höhe seiner Stellung sich zu behaupten weiß. Er ist dem Fürstenhause treu ergeben und weiß dessen Interessen bei jeder Veranlassung in vornehmer Weise wahrzunehmen. Frau Schlick ist eine sehr liebenswürdige, freundliche Dame, und ich fand mich oft an ihrem Teetische ein zu gemütlichen Plauderstündchen. Die Verwaltung des fürstlichen Vermögens, die fürstliche Domänenkammer und Forstverwaltung hat ihren Sitz in Schleiz. Präsident ist ein Herr Frommhold, dessen destanierter Nachfolger aber der Kammerrat Paetz, Jugendfreund des regierenden Fürsten, und als solcher auch heute schon eine maßgebende Persönlichkeit.

Chef der Forstverwaltung ist der Oberforstmeister von Strauch, aus einer Familie, die, Anfang des 19. Jahrhunderts nobilitiert, im Reußenlande und am fürstlichen Hofe eine große Rolle gespielt hat. Der Oberforstmeister ist ein fröhlicher, liebenswürdiger Mann, mit dem angenehm zu verkehren ist.

In Gera steht ein Bataillon des 96. Regiments, dessen Stab in Altenburg. Regimentskommandeur ist der Oberst von Scheffler, nebenbei ein ganz hervorragender Pianist und Musikkenner. Das Bataillon in Gera kommandiert der Major von Nitsche, der mit seiner Gemahlin ein sehr gastfreies Haus macht.

Die Bedeutung der Stadt Gera liegt in der Industrie und als Industriestadt nimmt sie unter allen thüringischen Residenzen den ersten Platz ein. Die Fabrikation von Baumwollenstoffen ist ganz bedeutend, auch die Geraer Färbereien gehören zu den größten in Deutschland. Daß unter diesen Verhältnissen die Chefs der Häuser und selbständigen großen Fabrikanten bei Hofe erscheinen, ist zwar nicht selbstverständlich, aber durchaus richtig. Eine Exklusivität wie in Weimar und selbst in Rudolstadt wäre in Gera unmöglich. Anerkannt die erste Familie unter den großen Fabrikanten ist die Ferberische, bestehend aus dem Elternpaare, dem würdigen Geheimen Kommerzienrat und Gemahlin und drei verheirateten Söhnen. Die Gemahlin des ältesten Sohnes Walter ist eine vorzügliche, ganz künstlerisch ausgebildete Sängerin, die man immer mit besonderem Vergnügen hört. Von den übrigen bedeutenden Familien der Fabrikanten sind besonders zu nennen die Bruhm, Fürbringer, Lebold, Mener, Münch, Nägler, Weber und Weißflog. Da die Herren sämtlich viel von der Welt gesehen haben und durch ihren Beruf darauf hingeleitet werden, politische und kommerzielle Fragen von einem großen Gesichtspunkte aus zu behandeln, so war mir der Verkehr mit ihnen immer besonders anregend und fördernd.

Recht oft war ich nachmittags zum Kaffee bei Frau von Criegern, der Gemahlin des Kirchenrats und Oberpfarrers von Criegern. Sie ist, obgleich schon Großmutter, eine der anmutigsten und liebenswürdigsten Frauen, denen ich im Leben begegnet bin. Es ist mir jedesmal eine wahre Erquickung, mit ihr zusammen zu sein. Sie hat etwas so wohltuend Sanftes und Abgeklärtes. Herr von Criegern ist sprudelnd lebendig, sehr gescheit und mitteilsam. Ihm gleicht die einzig lebende Tochter, Fräulein Anna — sehr witzig, lebhaft, unterhaltend, dabei von großer Offenheit und Herzensgüte.

Ich lebte mich rasch in die Geraer Verhältnisse ein, und aus dem provisorisch übernommenen Amte wurde bald ein definitives. Ich nahm meinen Abschied aus dem preußischen Staatsdienste und habe sechs sehr glückliche Jahre in Gera verlebt. Der geschäftliche Verkehr mit dem Fürsten gestaltete sich für mich sehr wohltuend und auch mit den Herren und Damen der Umgebung, wie auch mit den Behörden, die mit mir in Berührung kamen, war ich im besten Einvernehmen.

Daß der Fürst mich während des Krieges 1870/71 mehrere Monate beurlaubte, damit ich als Johanniter wenigstens mich etwas nützlich machen konnte, dankte ich ihm ganz besonders. Nach meiner Rückkehr von Courcelles sur Nid, wo ich während der Belagerung von Metz tätig gewesen war, übernahm ich in Gera die Geschäfte eines Lazarettdelegierten, die ich bis zu der Auflösung des Kriegslazarette führte, auf das Beste unterstützt von den Geraer Aerzten, den verschiedenen Komitees und namentlich auch durch die Geraer Damen, unter denen sich Frau von Harbou und Frau von Nitsche besonders auszeichneten.

Im Oktober 1871 wurde ich zum Hofmarschall und Chef des Hofmarschallamts ernannt. Baron Schmertzing blieb Chef des Marschallamtes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130225027/fragment/page=0002

Konfirmanden-Uhren in bekannter Güte. Reiche Auswahl. **Emil Pröhl,** Inh. Walter Quentin, Gr. Steinstrasse 18, Tel. 3434, gegenüber Hotel Stadt Hamburg. Rabatt-Spar-Verein.

fliegen. Diese Bedingungen sollen jährlich neu aufgestellt werden, um eine systematische Steigerung der Flugleistungen zu erreichen.

Die Ausbildung von neuen Piloten soll sich bis zum 1. Oktober lediglich auf solche jungen Leute erstrecken, die bereit sind, an diesem Termin in die Fliegertruppe einzutreten und auf Personen des Beurlaubtenstandes vom Gefreiten aufwärts im Alter bis zu 35 Jahren. Nach dem 1. Oktober werden auch Personen mit besonderer technischer Vorbildung ohne Rücksicht auf ihr militärisches Verhältnis ausgebildet werden. Die Auswahl wird zunächst den Fabriken überlassen, denen auch die Ausbildung obliegt. Fliegerschulen kommen für diese Ausbildung nicht in Frage. Für die dringend notwendige theoretische Ausbildung sollen besondere Anstalten vorgesehen werden.

Die Nationalflugspende hat an zuständiger Stelle die Erteilung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst gemäß § 89 Ziffer 6 der Wehrordnung als Flugzeugführer unter der Voraussetzung besonderer praktischer und theoretischer Leistungen angeregt. Es steht zu hoffen, daß dieser Anregung in Kürze stattgegeben wird.

Für Wettbewerb der Vereine ist ein Zuschuß bis zu 150 000 Mk., für einen im Jahre 1914 zu veranstaltenden Wasserflugzeugwettbewerb Preise von 100 000 bis 125 000 Mk. in Aussicht genommen. Ferner sind für eine größere Zahl von Flugstützpunkten Beihilfen bewilligt.

Parteinachrichten.

Aus dem Saalkreise.

Im Saalkreise wird jetzt die politische Aufklärungsarbeit wieder aufgenommen. Die Organisation soll allenthalben energisch ausgebaut werden. Der rührige Verein in Löbejün hat es verstanden, das in dieser Stadt darniederliegende politische Leben neu zu beleben. Während früher kaum ein paar Dutzend Besucher in den öffentlichen Versammlungen erschienen, konnte eine am Sonntag nachmittag nach dem Preußischen Hof einberufene Versammlung über hundert Besucher aufweisen. Abg. Delius sprach über „Politische Zeit- und Streitfragen". Seine 1½stündigen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion dankte Herr Stadtverordneter Zimmermeister Busch dem Abgeordneten für seine ersprießliche Tätigkeit, namentlich in der Angelegenheit des Amtsgerichts. Zum Zeichen des Dankes erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Der Versammlungsleiter, Stadtverordneter Pfautsch (Halle) schloß die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Zwölf Herren erklärten ihren Beitritt zum Verein.

Am Sonntag abend wurde dann vom Fortschrittlichen Verein eine weitere Versammlung in Nauendorf abgehalten, welche von über 80 Personen besucht war. Abg. Delius behandelte hier in großen Zügen Preußens Niedergang und Wiedergeburt und knüpfte an das Jubiläumsjahr an, um auf die verbesserungsbedürftigen Zustände Preußens hinzuweisen. Er schloß mit einem Appell an das Bürgertum, endlich zu erwachen. Das Verhalten der Sozis zur Hundertjahrfeier wurde gegeißelt. Seiner Rede folgte lebhafter Beifall. Herr Pfautsch, der auch hier die Versammlung in geschickter Weise leitete, schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Auch hier konnten eine Anzahl Mitglieder gewonnen werden.

In Delitzsch fand in diesen Tagen eine fortschrittliche Versammlung statt, die von mehr als 300 Personen besucht war. Abg. Delius (Halle) behandelte unter großem Beifall einige wichtige politische Fragen im Hinblick auf die Landtagswahlen. Eine Diskussion fand nicht statt. Neue Mitglieder wurden eine Anzahl gewonnen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Protestversammlung der Kinematographen-Interessenten Deutschlands. Mit Rücksicht auf die immer schärfer werdenden Polizeiverordnungen und hohe Besteuerung der Kinos soll am Freitag, den 21. März, in Berlin im großen Saale des Zirkusgebäudes Busch eine Versammlung sämtlicher in Betracht kommenden Interessenten zu einer machtvollen Kundgebung stattfinden. Hervorragende Redner aus Interessentenkreisen, Reichstagsabgeordnete usw. sind für diese Versammlung gewonnen.

Neuregelung der Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahnpersonals. Voraussichtlich am 1. April d. J. werden neue Bestimmungen über die Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahn-Betriebspersonals in Kraft treten. Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung, daß allen Betriebsbeamten mindestens zweimal monatlich eine ununterbrochene Ruhezeit von 32 (bisher 24) Stunden zu gewähren ist, dem Zug- und Stationspersonal mit regelmäßigem Nachtdienst mindestens dreimal. Das monatliche Höchstleistungsmaß des Zug- und Stationspersonals ist auf 240 bis 360 Stunden festgesetzt, das Durchschnittsleistungsmaß des Fahrpersonals auf 300 bis 330, des Lokomotivpersonals auf 270 bis 300 Stunden. Die Höchstdauer einer Dienstschicht ist auf 14 Stunden herabgesetzt; nur in wenigen Ausnahmefällen darf sie auf 15 Stunden ausgedehnt werden. Bemerkenswert ist die Bestimmung, daß Heimfahrten vom Dienst auf die monatliche Dienststundensumme angerechnet werden.

Jubiläumsausstellung in Düsseldorf. Die Düsseldorfer Stadtväter beschlossen, anläßlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Düsseldorfs zu Preußen unter der Devise: „Aus hundert Jahren Kultur und Kunst" im Jahre 1915 eine große Ausstellung zu veranstalten, die den bedeutend erweiterten Ausstellungspalast, sowie Teile des Hofgartens und des Kaiser Wilhelm-Parkes umfaßt. Zum Regierungsjubiläum wurde die Errichtung einer Kaiser Wilhelm II.-Stiftung mit einer halben Million Mark für Jugendpflege beschlossen.

Die Einbringung der Militärvorlage im Reichstage erfolgt, wie der „Schles. Volksztg." von angeblich gut unterrichteter Seite berichtet wird, erst nach Ostern, und zwar ist der 2. April, der Tag, an dem der Reichstag nach seiner Osterpause voraussichtlich wieder zusammentritt, dafür in Aussicht genommen.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser wird in diesem Jahre gelegentlich der großen Herbstübungen, sofern er nicht im Zeltlager Aufenthalt nimmt, im Posener Schlosse wohnen, das er vor kurzem auf der Rückfahrt von Königsberg nach Berlin besichtigte. Die Manöver des 5. u. 6. Armeekorps werden sich im Gegensatz zu den früheren, die in Niederschlesien stattfanden, auf posenschem Gebiete abspielen.

Stuttgart, 25. Febr. Der König hat aus Anlaß seines heutigen Geburtstages laut Staatsanzeiger den Herzog Philipp von Württemberg, General der Kavallerie, zum Generaloberſten befördert und den Kriegsminister v. Marchtaler, General der Infanterie und Generaladjutant des Königs à la suite des Füsilierregiments Kaiser Franz Josef von Oesterreich Nr. 122 gestellt.

Bioson die Idealnahrung!
Ich trank Ihr Bioson zur Stärkung und Blutenneuerung. Während ich früher stets über Schlaflosigkeit oder unruhigen Schlaf zu klagen hatte, ist dieser jetzt einfach vorzüglich und rühme ich morgens wirklich gestärkt auf. Staffeldt, Rollaufseher, Kalterberg (Eifel). Unterschrift beglaubigt: 4. November 1912. Das Bürgermeisteramt. Bioson. Blechdose (zirka ½ kg) Mark 3.— erhältlich in Apotheken, Drogerien.

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

G & Co.
Gutermann & Co.
Eröffnung unseres neuen Geschäftslokales
Mittwoch den 26. Februar,
4 Uhr 5 Min. nachmittags
(früher Neues Theater) 3 Gr. Ulrichstr. 3 (neben Geschw. Loewendahl).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130225027/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.

Täglich abends 8 Uhr.
— Heute zum 26. Male: —

Letzte Woche! **Autoliebchen.** Letzte 5 Tage!

Grosse Posse in 3 Akten v. Kren u. Schönfeld.
Musik von Jean Gilbert.
Gesangsschlager: Autoliebchenwalzer. Two-step.
Versuch's doch mal! Fräulein, können Sie links rum tanzen?
Das haben die Mädchen so gerne.
Im Lustgarten ist Freikonzert.

Morgen, Mittwoch, nachmittags 4½ Uhr:

Grosse Familien-Vorstellung

mit besonders für Kinder gewähltem Programm.
Auftreten der kleinsten Künstler der Welt!
80 cm hoch. Alles Nähere Tageszettel.
Kinder: 50, 40, 25, 15 Pfg. Erwachsene: 75, 60, 40, 30 Pfg.

Sonnabend: Gala-Premiere!

Die grosse Ausstattungs-Operette:

„Goldener Leichtsinn"

Musik von Charles Alfredy.
Sämtliche hiesigen Kapellen spielen die melodiösen Schlager aus „Goldener Leichtsinn".
Vorverkauf zur Premiere ab morgen.

Saalschloss-Brauerei.

Mittwoch, den 26. Februar 1913, nachmittags 3½ Uhr

67. gr. Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36.
Leitung: Kgl. Obermusikmeister Herr R. Fister.
Eintritt 35 Pfg. Abonnementskarten 10 Stück 2 Mk.
Vorzugskarten haben Gültigkeit. F. Winkler.

Voranzeige!

Donnerstag, den 13. März 1913,

Konzert
Eugen d'Albert
mit dem Stadttheater-Orchester.

Klavierkonzert (G-dur) von L. van Beethoven (Eugen d'Albert).
Solostücke für Klavier von Schubert und Chopin (Eugen d'Albert).
Vorspiele zu den Opern „Der Rubin" und „Der Improvisator" von Eugen d'Albert. (Zum 1. Male!)

Dirigent: Der Komponist.

Preise der Plätze: I. Platz Mk. 4.10
II. „ „ 3.10
III. „ „ 2.10
Stehplatz „ 1.55

Der Vorverkauf beginnt am 25. Februar in der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch. Den verehrlichen Abonnenten der Symphonie-Konzerte bleiben ihre Plätze bis 1. März reserviert.

Mozartsaal.

Morgen Mittwoch 8 Uhr

Heiterer Klavierabend Woldemar Sacks.

Konzertflügel „Blüthner" Vertreter B. Döll.
Karten 1, 1.50, 2, 3 Mk. nur noch in beschränkter Anzahl bei Heinrich Hothan.

Apollo-Theater.

Nur noch 4 Tage: Die grossen Varietés-Attraktionen:

Hierauf folgend: **Mein Baby**

mit Ida Frey v. „Trianontheater" Berlin i. d. Hauptrolle.

Ab 1. März: Gastspiel des „Operettentheater", Hamburg
Mit hier noch nie gesehener Pracht-Ausstattung

100 Person. **Halle steht Kopf** 100 Person.

Revue in 8 Bildern v. L. u. J. Bendiner und Müller-Förster.
Das Corps de ballet besteht aus 40 Damen.
1. Höllenzauber. 2. Europa in Waffen. 3. Silberballett.
Die besten norddeutschen Komiker
Gebrüder Wolf in den Hauptrollen.
Vorverkauf für die Premiere am 1. März zu für Sonntag, 2. März, ab heute im Theaterbureau, tägl. 9—1 und 5—7 Uhr.

Möllers' Rosengarten

Mittwoch, den 26. Februar
Schlachtefest.
Hierzu ladet ergebenst ein Bernhard Möllers.

Die schönsten Nußtorten
seit 67 Jahren unerreicht, liefert die
Konditorei von **Herm. Pfautsch,** Gr. Steinstr. 7. Fernspr. 477.

„Orpheum"

Modernes Lichtspieltheater.
Steinweg 12. Steinweg 12.

Nur 3 Tage.

Ab Mittwoch, nachm. 4 Uhr gelangt auf vielseit. Wunsch nochmals das große vaterländisch-historische Gemälde

Königin Luise

in 3 Abteilg. z. Aufführung.

Das große Abend-Programm:

„Der Chauffeur"

Aufsehen erregendes und spannendes Nat.-Pinkerton-Detektiv-Drama in 2 Abtlg.

„Die Schlinge"

Packendes amerikanisches Drama u. das große Progr.
Die packende Rezitation w. vom beliebt. Herrn Richard Richardsen, ehem. Mitglied des Thalia-Theaters zu Berlin, ausgeführt.

CHARLES

der Circus, wie er sein soll.

27. Februar — abends pünktlich 8 Uhr — **Gala-Eröffnungs-Vorstellung**

HALLE — An der Delitzscherstrasse (3 Minuten vom Hauptbahnhof).

Stadt-Theater in Halle.

Fernruf 1181.
Direkt.: Geh. Hofrat M. Richards

Mittwoch, den 26. Februar
Abends 7 Uhr:
167. Vorstellung im Abonnement.
3. Viertel.

Zum letzten Male!

Die Meistersinger von Nürnberg.

In 3 Aufzügen von R. Wagner.
Spielleitung: Oberregisseur Theo Raven.
Musikal. Leitung: Carl Ohnsorg.

Personen:
Hans Sachs, Schuster — Fr. Schwarz.
Veit Pogner, Goldschmied — Erik van Horst.
Kunz Vogelgesang, Kürschner — R. Färbach.
Konrad Nachtigall, Spengler — Theo Raven.
Sixtus Beckmesser, Stadtschreiber — K. Kruthoffer.
Fritz Kothner, Bäcker — O. Rudolph.
Balthasar Zorn, Zinngießer — E. Heuschen.
Ulrich Eißlinger, Würzträmer — W. Pätow.
Augustin Moser, Schneider — Otto Peters.
Hermann Ortel, Seifensieder — C. Hammes.
Hans Schwarz, Strumpfwirker — Hans Egner.
Hans Foltz, Kupferschmied — Lud Trier.
Walther v. Stolzing, ein junger Ritter aus Franken — R. Salenius.
David, Sachsen's Lehrbube — Fr. Geuselli.
Eva, Pogners Tochter — M. Bruger-Drews
Magdalena, Eva's Amme — Rosie Sebald.
Nachtwächter — E. Matthießen.
Bürger u. Frauen aller Zünfte, Gesellen, Lehrbuben, Mädchen, Volk.

Ort der Handlung: Nürnberg.
Zeit: Um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Nach dem 1. und 2. Akte längere Pausen.
Anf. 7 Uhr. Ende 11½ Uhr.

Donnerstag, den 27. Februar
168. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.

Novität! Zum 2. Male: Novität!

GRIGRI.

Operette in 3 Akten von Bolten-Baeckers und Henriot Chancel.
Musik von Paul Lincke.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege

Vorträge zum Besten des Vereins.
Donnerstag, 27 Februar, 6 Uhr, im Auditorium der Universität. Herr Professor Dr. Waetzoldt.
„Arnold Boecklin"
(mit Lichtbildern)
Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind zu 1 M. am Eingang zum Saal, sowie in der Lippertschen Buchhandlung (M. Niemeyer) Gr. Steinstr. 77/78 zu haben.
Der Vorstand. D. Wächtler

Sanatorium Walsburg

bei Ziegenrück i. Thüringen. Herrlich gelegene, modern eingerichtete Anstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke, Magen- und Darmleidende, Zuckerkranke!! — Mässige Preise. Beste Empfehlungen. Prospekte durch d. Besitzer und leitenden Arzt.
Dr. A. Müller u. Dr. K. Wiegand.

Gaskoks klein Perl, zu Plätt- u. Schmiedezwecken empfiehlt, so lange Vorrat, Ztr. 1.20 M.
Fr. Jesau, vorm. Wilh. Reupsch, Tel. 206.

Theater- u. Maskengarderobe-Verleih-Geschäft von
Zeugner & Riedel
— vorm. Gottschalk —
Halle a. S. — Gr. Ulrichstrasse 55
hält seine reichhaltige Auswahl neuer feiner
Herren- u. Damen-Masken-Kostüme
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Mittwoch, d. 26. ds. Mts. habe wieder neue, sehr große Auswahl
belgischer Arbeitspferde
Langerhausen Fernspr. 46. **Wilhelm Stock.**

Leihweise Staubsauger

für elektrischen und Handbetrieb
Gustav Rensch
Poststrasse 4.

Senking- Kohlenherde, Gasherde, Combinierte Herde, Hotelherde für Haushaltungen, Hotels, Rittergüter, Anstalten.
Musterlager u. Vertretung: vorm.
Max Herrmann, Wilh. Heckert,
Gr. Ulrichstrasse 57.

Allen Lungen- u. Halsleidenden

teile ich gern kostenlos aus Dankbarkeit ein einfaches, billiges, selbst und von vielen erprobtes Naturprodukt mit. Förster Bisner in Plodda 210 Post Schlaitz (Bez. Halle a. S.)

Tafelklavier,

erstklassiges Fabrikat, zu verkaufen Gr. Schloßgasse 2, II.

Waschgefässe
dauerh., billig. Mitgl. d. Hausbes.-V.
Zander, Gr. Klausstraße 12.

Schweiz-Schokolade-Boosh, eine hervorragende Speiseschokolade zum Rohessen empfiehlt zu Preise von 35 Pf. bis M. 1.— pro Tafel.
Carl Boosh, Breitestr. 1/2, Marktplatz im Turm, Leipzigerstraße 61/62.

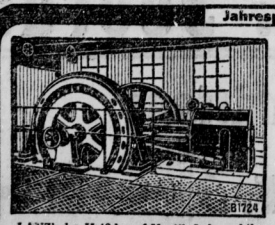
Kanarienhähne, gute Schläger, a. verk. Wilhelmstr. 7, Gartenh. II, r.

Weltbekannt sind
Bleyle's Knaben-Anzüge
Vielfach nachgeahmt! Nie erreicht!
Niederlage bei
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 34.
Katalog gratis

Walch-Gefäße,

dauerhaft und billig, Lagerbestand über 600 Stück.
— Transport frei Haus. —
Badewannen von 3 M an,
Waschwannen von 5 M an.
Brühfässer mit Deckel v. 4 M an.
Schöpffässer, Stück 60, 75, 90 ₰.
Böttcherei Schützeßhof 1, dicht am Markt.
Gegründet 1883.

Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.



LANZ'sche Heißdampf-Ventil-Lokomobile mit direkt gekuppelter Dynamo.

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM

Lokomobilen mit Ventilsteuerung

„SYSTEM LENTZ"

Für Heißdampf bestgeeignetste Betriebsmaschine.

Leistungen bis 1000 PS.

Einfache Bedienung. Größte Ökonomie.

Filiale: Berlin NW. 7, Unter den Linden 57—58.

Im Weinhaus Broskowski
reichhaltige Auswahl
auserlesenster Delikatessen
zu kleinen Preisen.
Naturreine Weine
hervorragender Qualität.

Morg. Mittwoch
Schlachtefest.
Gust. Hanke,
Hermannstr. 13.

Wollene gestrickte
Golf-Jacken
(weiß und farbig)
für Damen und Mädchen.
Größte Auswahl bei
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 34.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130225027/fragment/page=0004